

Nachruf auf unseren Ehrenvorsitzenden Dr. Hans Haas

GERHARD KOST

Am 16. April 2003 ging im 99. Lebensjahr das erfüllte Leben des Ehrenvorsitzenden der DGfM, Dr. Hans Haas, friedlich zu Ende. Er prägte mit seiner klaren Persönlichkeit und seinem breiten, nicht nur mykologischen Wissen fast ein Jahrhundert lang die Pilzkunde in Deutschland. Wie kaum ein anderer war er zeitlebens ein Symbol für Integrationsfähigkeit und Kontinuität innerhalb der deutschen Mykologie. Sein Leben und Wirken waren ein Beispiel dafür, wie Wissenschaft und Begeisterung für die Natur, wie Universitätsmykologen und Freilandmykologen sich ergänzen und Hand in Hand ergebnisorientiert zusammenarbeiten können. Ein Nachruf auf das Leben dieses bedeutenden Mykologen, der wie kaum ein anderer die deutsche Mykologie mitgestaltet hat, muss deshalb auch ein Stück weit eine Beschreibung deutscher und europäischer Mykologiegeschichte sein. Manche dieser geschichtlichen Abläufe, an denen er beteiligt war, werden in diesem Heft von ihm selbst in seiner Darstellung der Geschichte der DGfM eindrücklich geschildert.



Abb. 1: Dr. Hans Haas

Das Leben von Dr. Hans Haas war ganz dem Studium der Pilze gewidmet. Er war ein mykologischer Könnler, ein brillanter Pilzlehrer und geduldiger Erklärer. Seine Artenkenntnisse umfassten nicht allein nur das Reich der Pilze, sondern erstreckten sich auch auf die Vielfalt der Höheren Pflanzen und Schmetterlinge. Während vieler Jahre bildete er auf seinen Exkursionen und in Kursen nicht nur Mykologen und Botaniker aus, sondern er vermittelte auch den Menschen seine große Begeisterung an der Vielfalt der ganzen Natur. Seine große Sorge, die er in vielen Diskussionen der letzten Jahre äußerte, galt humaneren Lebensbedingungen und dem Fortbestand der Biodiversität der Lebewesen auf unserer Erde. Die Analysen des „Club of Rome“ beunruhigten ihn sehr. Er erzählte oft von den bunten, artenreichen Wiesen mit flatternden Schmetterlingen seiner Jugendzeit, die jetzt fast verschwunden sind. Er beschrieb eindrücklich zumeist mit genauer Ortsangabe und Jahreszahl frühere Pilzvorkommen von Cortinarien, Inocyben, Hygro-

phoreen, Tricholomen und Russulaarten, die heute zumeist nur noch auf Roten Listen zu finden sind. Für ihn entstanden diese Bilder artenreicher Natur noch aus eigener Anschauung. Für die meisten von uns stellen solche Bilder nur noch eine Überlieferung dar.

Die ersten Jahre

Geboren am 5.11.1904 im badischen Karlsruhe, wuchs er in einer Musikerfamilie auf – sein Vater war Konzertsänger und Gesangslehrer –, wo Hans auch Klavier- und Violinenunterricht erhielt. Als der Vater 1914 in den Weltkrieg zog, siedelte die Mutter mit den Kindern in den Nordschwarzwald nach Calw. Zu dieser Landschaft verband ihn zeitlebens eine große Zuneigung, so dass er später viele Jahre lang eine kleine Ferienwohnung in Igelsberg bei Freudenstadt mietete. Dort verbrachte das Ehepaar Haas viele Wochenenden und seine Ferien. Auch seinen Lebensabend wollte er im Schwarzwald in dem kleinen Ort Besenfeld (Gemeinde Seewald) abschließen.

Im Schwarzwald bekam er im Alter von 10 Jahren mit Gottfried Hahns Pilzbuch „Der Pilzsammler“ die ersten Kontakte zur Pilzkunde. Der junge Hans Haas begeisterte sich sehr schnell und intensiv für das Reich der Pilze. Wie sagte einmal der Schweizer Mykologe Prof. Ernst Gäumann, auf sein eigenes Leben bezogen? „Wen die Pilze einmal gepackt haben, den lassen sie nicht wieder los“. So ging es auch Hans Haas. Sein außerordentlich gutes Gedächtnis, seine ausgeprägte Fähigkeit zum Erkennen und Unterscheiden von Organismen und die Hingabe, jede Art mit dem Mikroskop zu untersuchen, ließen sein mykologisches Wissen schnell anwachsen. Schon mit 13 Jahren besuchte er den Pilzverein in Wiesbaden, wo die Mutter mit den Kindern zwischen 1916–1918 ihren neuen Wohnsitz hatte. Bereits damals fiel die Artenkenntnis des Jungen im örtlichen Pilzverein auf. Nach dem ersten Weltkrieg zog die Familie wieder ins Schwäbische nach Stuttgart. 1920 trat er dem vom Oberlehrer Obermeyer neu gegründeten Verein für Pilzfreunde Stuttgart bei, dem er bis zu seinem Lebensende als Ehrenmitglied eng verbunden blieb. Niemand, der es erlebt hat, wird seine anregenden und informativen Pilzbesprechungen an den Montagabenden der monatlichen Vereinstreffen in Stuttgart vergessen können.

Seine meiste Freizeit verbrachte er schon als Junge in der Natur beim Pilzstudium. Am humanistischen Karls-Gymnasium Stuttgart legte er 1923 sein Abitur ab. Vor seinem Studium der Naturwissenschaften absolvierte er eine körperlich sehr anstrengende zweijährige Praktikantenzeit auf einem Gut westlich von Stuttgart. Von dieser Zeit sagt er später, dass sie für sein Leben eine sehr prägende aber auch sehr harte Phase war.

Wissenschaftliches Studium

Die Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts kann man im Nachhinein als einen sehr produktiven Zeitabschnitt der deutschen Mykologie bezeichnen, beeinflusst vor allem durch den zu früh gestorbenen Vorsitzenden der DGfP, Prof. Hans Kniep. Bei dem Botaniker und Mykologen Prof. Richard Harder an der TU in Stuttgart lernte Hans Haas die bis heute noch verwendeten mykologische Techniken kennen, wie Laborarbeit mit Myzelien und die Kultivierung von Mykorrhizapilzen. Aber sein Hauptinteresse lag in der Freilandmykologie. Im 2. Semester nahm er am 2. Kongress der Gesellschaft für Pilzkunde teil, wo er all die ihm aus der Literatur bekannten Mykologen seiner Zeit nun persönlich kennen lernte. Aus diesem ersten Treffen haben sich jahrzehntelange enge Freundschaften mit regem wissenschaftlichem Austausch entwickelt. Die DGfP sollte seine mykologische Heimat bis zu seinem Tod werden.



Abb. 2:
1927, Margret Haller *, Hans Haas ** und Kommilitonen vor dem Chemischen Institut, TU Stuttgart

Nach dem Diplom verwirklichte Hans Haas seine mykologischen Ideen in seiner Doktorarbeit. Entgegen gut gemeinter Vorschläge von Prof. Harder entschied er sich für die Bearbeitung eines selbst ausgewählten Promotionsthemas, mit dem er zu der damaligen Zeit wissenschaftliche „terra incognita“ betrat. In dieser Dissertation über „Die bodenbewohnenden Großpilze der Waldformationen einiger Gebiete von Württemberg“ verband er seine schon damals exzellenten Artenkenntnisse mit einem für diese Zeit revolutionären methodischen Ansatz. Dabei kamen ihm auch gute Kenntnisse der Geologie zu Gute, die er sich während eines Studienjahres an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen bei Prof. Georg Wagner angeeignet hatte. Man kann seine Doktorarbeit mit Fug und Recht sowohl methodisch als auch inhaltlich als einen der wichtigsten Startpunkte wissenschaftlicher Pilzökologie ansehen.

Margret Haller

Eine zweite Entwicklung in diesen Jahren war für das Leben von Hans Haas sehr maßgebend. Bereits im 2. Semester lernte er die Kommilitonin und seine spätere Gattin Margret Haller kennen. Sie heirateten im Herbst 1930. So wie beide am gleichen Tag promovierten, so unternahm sie vieles in ihrem Leben gemeinsam. Die liebevolle Beziehung sollte erst kurz vor dem Erreichen der diamantenen Hochzeit durch den tragischen Tod von Dr. Margret Haas unterbrochen werden. Sie stand ihm in schweren und in den vielen schönen Stunden ihres langen gemeinsamen Lebens immer zur Seite und er stand an ihrer. Wer das Ehepaar Haas kannte, konnte sehen und erleben, wie beide sich ergänzten und wie sie ihre Ehe glücklich miteinander gelebt haben.

Das dritte Reich

Dr. Hans Haas war seines ganzen Lebens ein Mensch, der sehr klar und rational dachte und handelte. Er machte sich viele Gedanken über die Natur und Umwelt, aber auch über die Menschen seiner Umgebung. Fest stellte er zeitlebens seine eigenen Vorstellungen und Ideen den verschiedensten davon abweichenden Ideologien und philosophischen oder religiösen Strömungen entgegen. Aber gleichzeitig war es seine südwestdeutsche Liberalität im Denken und Handeln, die ihn zum offenen Diskussionspartner und empathischen Mitmenschen machten. Gerade diese Eigenschaften bereiteten ihm während des Dritten Reiches große persönliche Schwierigkeiten.



Abb. 3: 1930, Hochzeit des Ehepaar Haas

Dass er sich während dieser Jahre von der von Franz Kallenbach dominierten und einseitig ausgerichteten Gesellschaft für Pilzkunde zurückzog, war eine logische Konsequenz. Für einen Menschen, der so aufrichtig dachte und handelte wie Dr. Hans Haas, gab es dazu keine Alternative. Auch andere deutsche Mykologen sahen dies ähnlich wie er und gründeten 1933 die Deutsche Mykologische Gesellschaft. In seinem Bericht über die Geschichte der DGfM geht er auf diese Zeit bewusst nicht näher ein (Haas in diesem Heft). Zu schmerzlich waren seine Erinnerungen an die Geschehnisse während dieser dunklen Zeit. Das Verhalten von Dr. Hans Haas in jener Zeit gegenüber der DGfP heute als abtrünnig zu apostrophieren oder ihn und seine Mitstreiter zu

Dissidenten zu erklären (KRIEGLSTEINER 1996), verkennt seine wahren Motive. Diese Darstellung der Geschichte der DGfM (KRIEGLSTEINER 1996) hat ihn persönlich schwer verletzt.

Nach seinem Studium arbeitete er als Biologielehrer zuerst am Karls-Gymnasium in Stuttgart, dann ab 1936 zusammen mit seiner Frau an den Gymnasien in Bad Waldsee und Schwenningen. 1939 wurde er zum Wehrdienst eingezogen, musste ihn aber wegen einer schweren Erkrankung 1940 beenden. Wieder bei seinen Schülern, führte er in vielen Städten Württembergs mykologische Kurse und Exkursionen für die „Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Walde“ durch. Wie der Name schon erahnen lässt, wurden hier die mykologisch Interessierten für die Nährstoffversorgung in Notzeiten oder Kriegszeiten von einem totalitärem System instrumentalisiert. Bei einer überregionalen Sitzung dieser Reichsarbeitsgemeinschaft lernte er als Vertreter des damaligen „Gaus Tirol“ den jungen Meinhard Moser kennen. Bis zum Tod von Prof. Meinhard Moser im letzten Jahr sollte eine enge Freundschaft zwischen beiden bestehen bleiben.

Universität und Schule

Nach dem 2. Weltkrieg holte Prof. Heinrich Walter Dr. Haas für den Aufbau der Universitätsbibliothek an die Universität Hohenheim. Danach wurde er am dortigen Botanischen Institut von Prof. H. Walter als Wissenschaftlicher Assistent für Botanische Exkursionen eingestellt. Prof. Walter nahm an den Exkursionen von Dr. Hans Haas teil. Er selbst, einer der besten Botaniker seiner Zeit, war von der Artenkenntnis seines Assistenten sehr beeindruckt. Zwischen Dr. Hans Haas und Prof. H. Walter gab es eine tiefe Freundschaft, die sie auch in den Stuttgarter „Schneckenkranz“, eine akademische interdisziplinäre Vereinigung, hineintrugen. Später führte er in Südwestdeutschland noch viele botanische Exkursionen, sei es für den Botanischen Zirkel in Stuttgart (BZ, auch „Blüm'les Zunft“ genannt), den er viele Jahre leitete, oder für die Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, zu deren Ehrenmitglied er ernannt wurde.

1952 wurde Dr. Hans Haas als Biologielehrer an das berühmte humanistische Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart berufen, wo schon u.a. Friedrich Hegel, Claus Graf Schenk von Stauffenberg, und „Loriot“ die Lehren von Cicero und Platon übersetzten. Dort vermittelte er seinen Schülern wirklichen Naturkundeunterricht. Er wollte die Schüler mehr für die Natur begeistern,

ihnen nicht nur den Lehrplan und Fakten einpauken. Seine Schüler lernten schon in der Unterstufe das Bestimmen von Pflanzen mit dem Bestimmungsbuch „Schmeil-Fitschen“, womit sich heute manche Biologiestudenten überfordert fühlen. Fragen des Naturschutzes handelte er mit seinen Schülern nicht rein theoretisch durch Ausfüllen von Arbeitsblättern im Schulraum ab. Naturschutz wurde auf Naturlerngängen in den Wäldern Stuttgarts nahe gebracht. Im nahen Kräherwald oder im Feuerbacher Täle zeigte er seinen Schülern z. B., wie Pilze und Bäume zusammenleben, und im Wald bei Kaltental einen stark gefährdeten, letzten Wuchsort von Torfmoosen im Raum Stuttgart. Er war auch manchmal ein recht strenger Lehrer, was ich aus eigener Erfahrung mit ihm bestätigen kann. Aber seine Schüler hatten auch oft viel Spaß mit ihm, insbesondere, wenn er mit ihnen ins Schullandheim oder zur Partnerstadt nach Südfrankreich fuhr. Als Oberstudienrat unterrichtete er neben der Biologie, wenn Fachkollegen fehlten, auch noch ein Spektrum ganz anderer Schulfächer von Französisch bis Erdkunde. Weit über sein eigentliches Pensionsalter hinaus wirkte er erfolgreich am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium 18 Jahre lang bis 1970.



Abb. 4: Der Lehrer am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium

Die DGfP und DGfM

Kurz nach dem Krieg hatte Dr. Haas seine mykologischen Aktivitäten wieder aufgenommen – nein man kann sagen, er hat sie nie unterbrochen, was auch seine mykologischen Tagebuchaufzeichnungen belegen, die sich heute – wie auch ein Großteil seiner Literatur und Zeitschriften – im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart befinden. Bereits 1948 organisierte er eine erste kleine mykologische Tagung der DGfP in Ulm. Im nächsten Jahr belebte er bei einem pilzkundlichen Treffen im ehemaligen Kloster Inzigkofen seine langjährigen Kontakte zu ausländischen Mykologen. Zusammen mit seinen engen österreichischen und schweizerischen Freunden wurde besprochen, dass die deutschsprachigen Länder im Wechsel eine gemeinsame mykologische Tagung organisieren könnten, die heutige, traditionelle Dreiländertagung.

Zu vielen Mykologen des In- und Auslandes pflegte Dr. Hans Haas freundschaftliche Beziehungen und wissenschaftlichen Austausch. Er war auch Mitglied einer Vielzahl deutscher und ausländischer mykologischer Vereine und Vereinigungen, die hier nicht alle aufgelistet werden können. So war er nach dem zweiten Weltkrieg in Europa ein Botschafter der deutschen Mykologie, der Türen öffnete, die nach dem 2. Weltkrieg verschlossen waren. Auf Grund seiner engen persönlichen Beziehungen zu belgischen, französischen, niederländischen und tschechoslowakischen Mykologen konnte er die unterbrochenen Kontakte wieder knüpfen und damals noch vorhandene Ressentiments gegenüber Deutschen mildern. Was für uns heute im Vereinigten Europa nur schwerlich vorstellbar ist: Dr. Hans Haas gehörte in dieser Zeit zu den ganz wenigen akzeptierten deutschen Mitgliedern der Société Mycologique de France.

So kam es, dass schon bei den ersten Tagungen der DGfP ausländische Gäste begrüßt werden konnten. Auf der zweiten Tagung der DGfP nach dem 2. Weltkrieg 1954 in Ettlingen wurden



Abb. 5: Pilzfundbesprechung

Prof. Heinz Kühlwein (1. Vorsitzender) und Dr. Hans Haas (2. Vorsitzender) die Leitung der DGfP übertragen. In den schwierigen Zeiten des Wiederaufbaus der DGfP nach dem 2. Weltkrieg stand er zusammen mit Prof. Heinz Kühlwein 22 Jahre an der Spitze der DGfP, in der er sich stark an der Entwicklung der Organisation der deutschen Mykologie eingesetzt hat. Wenn es in einem Verein eine Art auswärtiges Amt gäbe, Dr. Hans Haas hätte neben seiner Position als 2. Vorsitzender in der DGfP dieses Amt erfolgreich geleitet. Mit seinen internationalen Aktivitäten trug damit wesentlich zum Aufbau von Kontakten und zur Integration der deutschen Mykologie in Europa bei. Er war während der vielen Jahren seiner Mitgliedschaft und aktiven Vorstandsarbeit bei Veranstaltungen und Tagungen unserer mykologischen Gesellschaft zu einer unverzichtbaren Institution geworden.

Nach dem Rückzug von Prof. H. Kühlwein aus gesundheitlichen Gründen in Jahr 1976 hatten sich Prof. Franz Oberwinkler und Dr. Hans Haas

bereit erklärt, gemeinsam bei der Neuausrichtung der DGfP von einer mehr traditionellen zu einer modernen, alle Bereiche der Mykologie einbeziehenden mykologischen Gesellschaft mitzuarbeiten. In den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte die DGfP dies unter der Vorstandschaft von Prof. H. Kniep ja bereits schon einmal erfolgreich erreicht. Eine Kombination im Vorstand von Prof. Oberwinkler und Dr. Hans Haas als zusammenarbeitendes Team über einen längeren Zeitraum wäre auch als ein Garant für einen erfolgreichen Neuanfang gewesen. Dr. Hans Haas wäre das konservative Element gewesen im Sinne von Aufbewahren des „Feuers“, aber nicht „Weitertragen der Asche“, und Prof. F. Oberwinkler hätte als innovatives Element bislang ungenutzte Ressourcen neu entfachen können, um die DGfM dem internationalen Standard der anderen europäischen mykologischen Gesellschaften anzugleichen. Die Geschichte und einige Mitglieder unserer DGfM wollten eine andere Konstellation im Vorstand. Die Vorgänge, die sich hierbei abspielten, erzeugten dann bei der Ernennung von Dr. Hans Haas zum Ehrenvorsitzenden für seine großen Verdienste für die DGfM leider einen leicht schalen Beigeschmack.

Mykologische Aktivitäten

Sehr beliebt waren auch Pilzstudienwochen, die Dr. Hans Haas im Herbst in Igelsberg und anderswo organisierte. Hierzu lud er neben deutschen Interessenten, auch viele seiner Freunde aus Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Österreich, Schweiz und Slowenien ein. Für osteuropäische Mykologen war es ja leider damals sehr schwierig zu kommen. Auch für die North American Mycological Association (NAMA) organisierte er unvergessliche mykologische Exkursionstage rund um Freudenstadt.

Er selbst reiste, außer zu mykologischen Tagungen, eigentlich sehr wenig. Eine Ausnahme hierbei machten Finnland und Slowenien. Mehrmals besuchte er in Finnland seine mykologischen

Freunde. Er fuhr im regelmäßigen Abstand von fünf Jahren dorthin, zuerst mit seiner Frau und dann, als ihre stark schmerzenden Kniegelenke größere Reisen nicht mehr zuließen, mit anderen mykologischen Gefährten. Gerne hätte er, wenn es seine Gesundheit zugelassen hätte, noch einmal seine geliebte finnische Landschaft und seine langjährigen Freunde dort besucht. Es waren nicht nur die vielen Pilze, die ihn immer wieder dorthin lockten, es war auch nicht allein die Stimmung der finnischen Landschaft, sondern vor allem die nordische Lebensart in ihrer Ehrlichkeit, Klarheit und Zurückhaltung, die er jedes Mal bei seinen Besuchen genoss.

Wissenschaftliche Arbeiten

Ende der Sechzigerjahre begann auf Initiative von Prof. H. Schlenker die wissenschaftlich fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg und Dr. Hans Haas. Auf der Schwäbischen Alb führte er mykologische Untersuchungen in rotfäulegefährdeten Fichtenbeständen durch und konnte dabei den Zusammenhang zwischen Standortseigenschaften und den jeweiligen Befallsgrad mit *Heterobasidion annosum* (Fr.) Bref. nachweisen. Danach koordinierte er 15 Jahre lang die mykologischen Bestandsaufnahmen in Bannwäldern Baden-Württembergs, an der viele Mitarbeiter beteiligt waren. Sein wissenschaftliches Werk ist in einer Vielzahl wertvoller Publikationen niedergelegt.

Eine besondere Würdigung seiner wissenschaftlichen Lebensleistungen wurde ihm anlässlich seines 80. Geburtstages zuteil. Im Botanischen Institut der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen wurde ein ihm gewidmetes wissenschaftliches Symposium zum Thema „Mykoökologie / Mykosoziologie“ veranstaltet. Gerade diese Forschungsrichtungen sind durch die Dissertation von Dr. Hans Haas initiiert und durch seine späteren Arbeiten und Publikationen stark erweitert worden. Viele Mykologen aus Deutschland und den angrenzenden europäischen Staaten beteiligten sich aktiv mit Vorträgen an dieser Veranstaltung, um den Mitbegründer dieser mykologischen Fachrichtungen zu ehren.

Staatliches Museum für Naturkunde (Stuttgart)

Bereits seit 1952 traf sich in den Räumen des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart regelmäßig eine von Dr. Hans Haas gegründete Mykologische Arbeitsgemeinschaft. Es war also die Fortführung dieser über zwanzigjährigen Aktivitäten, als er nach seiner Pensionierung die

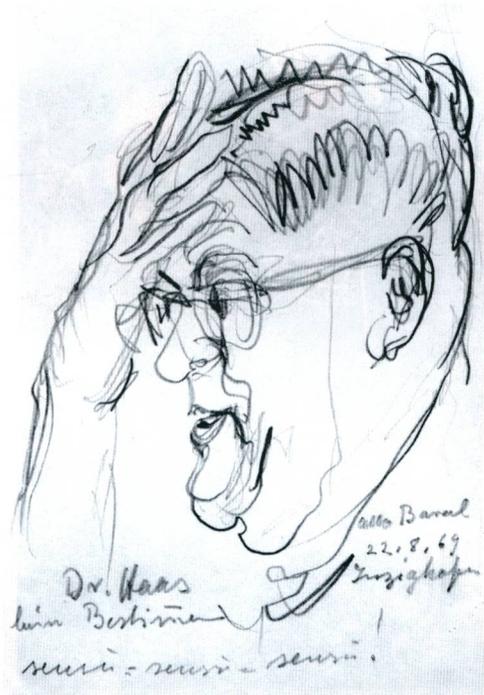


Abb. 6: 1969, Der Pilzbestimmer, *sensu = sensu = sensu*; Karikatur von Dr. H. Haas gezeichnet von Otto Baral (Stuttgart)



Abb. 7: 1985, Dr. Hans Haas und Prof. Tauno Ulvinen im Botanischen Garten in Oulu (Finnland)

mykologische Sammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde seit 1970 fast 30 Jahre ehrenamtlich betreute. Regelmäßig war er in seinem Arbeitsraum im Naturkundemuseum, erst in Ludwigsburg und später, nach dem Neubau, in Stuttgart am Löwentor anzutreffen. Unermüdlich bestimmte, ordnete und ergänzte er unzählige mykologische Belege. Für diese Arbeit wurde er zum Fachmitglied der Gesellschaft der Freunde und Mitarbeiter des Staatlichen Museums für Naturkunde ernannt. Das mykologische Herbar in Stuttgart zählt heute dank seiner Arbeit heute zu einer der besten mykologischen Sammlungen Deutschlands (BRESINSKY & HAAS 1976). Viele der Standortsangaben in dem Buch „Die Großpilze Baden-Württembergs“ (GMINDER & KRIEGLSTEINER 2000, 2001, 2003; KRIEGLSTEINER 2000) gründen sich auf diese Museumstätigkeit und beruhen auf selbst erhobenen Daten oder Daten aus der von ihm betreuten mykologischen Sammlung.

Die mykologischen Arbeitstage im Museum waren für ihn wichtige strukturierende Elemente seiner letzten Jahre. Erst als ihm das Gehen und das Reisen in den Neunzigerjahren sehr schwer wurde, hat er schweren Herzens diese ehrenamtliche Tätigkeit eingestellt und sie einem Nachfolger übergeben.

Der Wissenschaftler und Mensch

Viele derer, die sich heute mit Pilzen intensiv beschäftigen, sei es aus mykologischer Passion oder als Wissenschaftler in einem Institut, haben direkt oder indirekt bei Dr. Hans Haas Artenkenntnisse und großes mykologisches Detailwissen erworben. Wie ein früherer Meister seinen Lehrlingen gab er sein persönliches mykologisches Wissen direkt an die nächsten Generationen weiter. Man hätte sich gewünscht, dass er in einer großen Gesamtpublikation seine breiten mykologischen Kenntnisse niedergeschrieben hätte. In der für ihn charakteristischen wissenschaftlichen Genauigkeit antwortete er auf entsprechende Vorschläge jedoch immer, dass ein solches Werk seinen methodischen Ansprüchen an eine wissenschaftliche Publikation nicht genügen würde. Er war ein exakt arbeitender Wissenschaftler, der jedoch kein Pedant war, sondern einer, der nur genau arbeiten wollte. Fehler waren für ihn wie ein falscher Ton in einem Musikstück, und so empfand er sie auch. Wenn er z. B. auf Tagungen eine falsch bestimmte Pilzart, einen falsch geschriebenen lateinischen Namen oder nur die unkorrekte alphabetische Reihung einer Pilznamenliste korrigierte, so geschah dies immer ausschließlich um der Sache willen und nicht, um denjenigen zu berichtigen, der den Fehler gemacht hatte.

Seine Pilzfundbesprechungen auf Tagungen werden jedem, der einmal an einer solchen teilgenommen hat, in guter Erinnerung bleiben. Mit breitem Fachwissen, didaktischem Geschick und auch Humor konnte er Anfänger ebenso wie Fortgeschrittene während seiner Erklärungen in den Bann der Pilze ziehen. Ob es die Abschlussbesprechung nach einer Exkursion war, an den Montagen des Stuttgarter Vereins für Pilzfreunde oder während einer internationalen Mykologentagung, „D'r Haas“, wie er auch schon von seinen Schülern genannt wurde, konnte alle seine Zuhörer begeistern.

Sein starker Einfluss auf die Mykologie wirkt auch heute noch weiter. So gab es in den Jahrzehnten seiner aktiven mykologischen Präsenz viele pilzfloristische Publikationen, in denen an der einen oder anderen Stelle typische Haas'sche Sätze durchschimmerten. Oder es wurden Formulierungen benutzt, die von seinen Funderklärungen stammten, in welchen er auf spezielle Differentialmerkmale hinwies, die sonst nirgendwo verzeichnet waren.

KOTLABA & POUZAR (1966) benannten die Pilzgattung *Haasiella* nach ihm, und mehrfach wählten Mykologen das Epitheton „*haasi*“ zur Benennung neuer Species und Subspecies, um ihn als Mykologen zu ehren.

Sein sehr erfolgreiches Pilzbuch „Pilze Mitteleuropas“ (HAAS & GOSSNER 1964) erschien in 14 Auflagen und war eines der ersten Pilzbücher, das neben morphologischen Merkmalen exakte ökologische Standortsangaben zu den Pilzarten bot. Das kleine Heft „Pilze in Wald und Flur“ (HAAS & SCHREMPP 1974) wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Auch sein späteres Pilzbuch „Die Pilze“ (HAAS 1982) sowie die deutsche Übersetzung des Pilzbuches seines langjährigen französischen Freundes Patric JOLY (1983) waren zu ihrer Zeit große Erfolge. Über die Haas'sche, kleinen Pilzbroschüre „Pilze, die nicht jeder kennt“ (HAAS & SCHREMPP 1974), sagte Prof. Egon Horak im Spaß, dass hier „Pilze, die **immer noch** nicht jeder kennt“, abgebildet sind. Im Gegensatz zu den anderen Büchern erschien dieses nur in 2 Auflagen. Dr. Hans Haas sagte einmal mit Augenzwinkern, dass als Titel besser „Pilze für Pilzkenner“ hätte gewählt werden sollen, dann hätten sich mehr Pilzsammler angesprochen gefüllt.

Das Gedenken

Das Ehepaar Haas plante seine letzten Lebensjahre im Seniorenheim Besenfeld zu verbringen. Durch den Tod seiner Frau Margret zog Dr. Hans Haas allein in das Seniorenheim. Die angenehme, persönliche Atmosphäre im Seniorenheim, aber auch die zahlreichen Besucher, über die



Abb. 8: Dr. Hans Haas und Prof. Meinhard Moser

Gestatten...

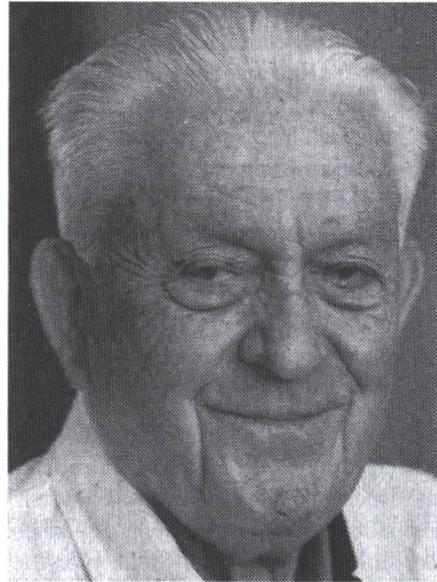
Dr. Hans Haas
Mykologe

In punkto Pilzen macht ihm so schnell keiner was vor. Noch immer sind sie die große Leidenschaft des fast neunzigjährigen, zuletzt am Eberhard-Ludwig-Gymnasium tätigen Biologielehrers Dr. Hans Haas, sind Thema unzähliger Vorträge und Veröffentlichungen gewesen. Jetzt, zur kalten Jahreszeit, wächst übrigens gerade sein wohlschmeckender Liebling, der Winterrübling, bald folgen Märzschneckling und Morchel.

Keine Sorge, daß Haas vor lauter Pilzen den Wald nicht sehen würde. Denn die Wissenschaft von den Pilzen, von Jugend an seine Domäne, lehrte ihn, auf Fundort, Jahreszeit, Bodenbeschaffenheit und vieles mehr zu achten. Sie führte ihn mit Mykologen ganz Europas zusammen, machte ihn zum bis heute unangefochtenen Experten und zum „Brückenbauer unter den Völkern“, wie ihn ein französischer Wissenschaftler nannte. Auch dafür erhielt Haas die Landesverdienstmedaille.

Diese Arbeit hat ihn erstaunlich jung erhalten. Nach wie vor referiert er im Verein der Stuttgarter Pilzfreunde und zählt zum Kollegium der Wissenschaftler im Museum am Löwentor. Aus dem Altenheim bei Freudenstadt kommt er jeweils für die erste Woche des Monats dorthin, um die von ihm seit 1957 angelegte Sammlung von Trockenpilzproben zu betreuen und Neuzugänge auszuwerten. Unverzichtbar ist ihm diese Dokumentation zu Zeiten schadstoffbelasteter Luft und Böden. „Wenn's nicht gelingt, bis zur Jahrtausendwende entscheidende Umweltverbesserungen zu erreichen, werden viele Pilzarten auf Dauer verschwunden sein“, warnt Haas. Pilzgänge, die der rüstige alte Herr allein unternimmt, geben ihm recht, und seine Tagebücher, seit 1921 lückenlos im Schrank, belegen es.

Stuttgarts Wälder müssen einst ein Pilzparadies gewesen sein. Frühe Führungen des Vereins der Pilzfreunde, regelmäßig im „Tagblatt“ angezeigt, gingen häufig in den Kräherwald. Unter dem 1. Juli 1922 ist im Tagebuch zu lesen: 70 Teilnehmer, 35 Pilzarten. Jeder konnte sich mit Pfifferlingen und Steinpilzen eindecken.“ Bis in die 50er Jahre habe die Strecke zwischen der Doggen- und Botnang so reiche Ernte gebo-



ten, versichert Haas. Die Wälder um die Landeshauptstadt – hat er doch bis vergangenen November in Degerloch gewohnt – wie den ganzen Südwesten kennt der Mykologe genau. Vor dem Krieg am Karlsgymnasium, danach Jahre in Bad Waldsee und Villingen-Schwenningen, von 1952 an dann am „Ebe-Lu“, lehrte er die Liebe zur Natur. Stolz ist er ein wenig, daß ein veritabler Professor seines Spezialgebiets dabei herausgekommen ist.

Haas selbst studierte an der einstigen Technischen Hochschule Stuttgart, promovierte mit einem Thema über Pilzgesellschaften und lernte dabei eine lebenswürdige Kommilitonin kennen, die seine Frau und mehr als 60 Jahre lang Begleiterin auf vielen Exkursionen wurde.

Jetzt im Alter ist Haas in die Region zurückgekehrt, wo ein Onkel seine Pilzleidenschaft entfachte. Haas erinnert sich an große, gelbe Teppiche von Pfifferlingen in den Fichten- und Tannenbeständen des Schwarzwalds seiner Kindheit. Gelb ist auch ein ganz spezieller Pilz, der – 1870 entdeckt – bis heute vornehmlich in der Stuttgarter Gegend vorkommt. Sein bevorzugter Standort war bis vor wenigen Jahren der Park der Villa Berg. Bloß schade, daß er inzwischen nach Ludwigsburg ausgewandert ist. Erst vor kurzem hat Hans Haas nach der als „Stuttgarter Pilz“ bekannten Art gesucht. Schließlich ist diese nach ihm benannt worden: Haasiella venustissima – allerschönste Haasiella. *Elisabeth Dieterle*

er sich immer sehr freute und mit denen er auch bis zum Schluss noch Pilzexkursionen durchführte, ließen ihm dort nicht einsam werden. Zusammen mit 20 Familienmitgliedern und Freunden feierte in Besenfeld seinen 95. Geburtstag; Er hielt damals frei und gewandt eine über einstündige Stegreifrede, in der er jeden einzelnen vorstellte und mit vielen Anekdoten angereichert erzählte, welche persönlichen Beziehungen ihn mit jedem seiner Gäste verband. Er war sich sehr wohl bewusst, wie endlich sein Leben war.

1992 wurde Dr. Hans Haas die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg für seine Verdienste am Land und seiner Bevölkerung verliehen. Er versuchte sich eher solchen Ehrungen zu entziehen, da er lieber im Stillen wirken wollte. So unterstützte er über Jahrzehnte hinweg viele soziale Einrichtungen und Hilfsorganisationen; aufgrund seines Engagements wurde er z. B. wegen seiner jahrzehntelangen Kontakte zur deutschen Schule in Durban (Südafrika) zum „Freund“ dieser Schule ernannt.

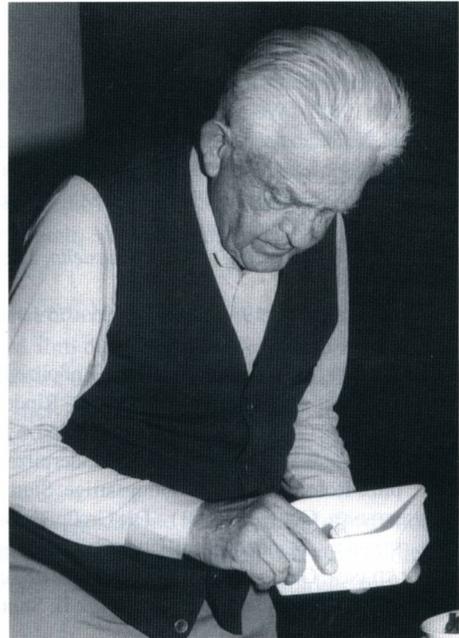


Abb. 10: 1989, Dr. Hans Haas in Herrsching

Dr. Hans Haas war nicht nur körperlich ein Großer, nein er war auch geistig und menschlich ein wirklich Großer, einer von denen, die es in unserer Zeit kaum noch gibt. Wie die großen Tannen im Nordschwarzwald immer seltener werden, so gehörte er zu einem immer seltener werdenden Typ Mensch, Botaniker und Mykologe. In einer wissenschaftlichen Zeitschrift wurde einmal die Frage gestellt, was wird passieren, wenn die letzten dieser Giganten der Botanik verschwunden sind; wer kann diese Wissenslücken schließen, die sich durch ihren Tod auf tun? Mit dem Tod von Dr. Hans Haas hat die deutsche Mykologie auch einen großen Erfahrungs- und Wissensschatz verloren. Der persönliche Verlust, den seine Familie und seine Freunde durch den Tod von Dr. Hans Haas erfahren haben, ist jedoch nicht abschätzbar.

Er selbst hat in seinen letzten Jahren viel über den Tod nachgedacht und auch oft mit Freunden über dieses Thema diskutiert. Gern hätte er noch seinen 100. Geburtstag gefeiert. Nur wenige Menschen gehen so wie er ohne Angst, mit klarem Geist und souverän auf diese irreversible Schwelle am Ende ihres Lebens zu. Mit seinem Tod ist nicht nur ein großer Mykologe von uns gegangen, sondern auch ein großartiger Mensch. Das Gedenken an ihn und an all das, was er in seinen fast 99 Lebensjahren bewirkt hat, wird uns noch lange begleiten und weit über seinen Tod hinausreichen. Mit ihm ist eine Ära zu Ende gegangen, aber sein Blick war immer auf die Zukunft gerichtet. Es wäre sein Wunsch gewesen, wenn sich die Mykologie – und besonders die DGfM –, aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernend positiv und lebendig weiterentwickeln würde.

Literatur:

- BRESINSKY, A. & H. HAAS (1976) – Übersicht der in der Bundesrepublik beobachteten Blätter- und Röhrenpilze. Beiheft zur Zeitschrift für Pilzkunde **1**: 43-160.
- HAAS, H. (1982) – Wegweiser durch die Natur. Pilze Mitteleuropas. Stuttgart, Zürich, Wien. Stuttgart.
- HAAS, H. & G. GOSSNER (1964) – Pilze Mitteleuropas. Speise- und Giftpilze. Stuttgart.
- HAAS, H. & H. SCHREMPP (1974) – Pilze, die nicht jeder kennt. Stuttgart.
- HAAS, H. & H. SCHREMPP (1975) – Pilze in Wald und Flur. Stuttgart.
- JOLY, P. (1973) – Pilze. Stuttgart.
- KOTLABA, F. & Z. POUZAR (1966) – *Haasiella*, a new genus and *H. splendidissima* sp. nov. Česká Mykologie **20**: 135.
- KRIEGLSTEINER, G.J. (1996) – 1921-1996 – 75 Jahre Deutsche Gesellschaft für Mykologie. Z. Mykol. **62(2)**: 99-146.
- KRIEGLSTEINER, G.J. (ed.) (2000) – Die Großpilze Baden-Württembergs. Band 1: KRIEGLSTEINER, G.J. – Allgemeiner Teil; Ständerpilze: Gallert- Rinden- Stachel- und Porenpilze. Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, G.J. (ed.) (2000) – Die Großpilze Baden-Württembergs. Band 2: GMINDER, A., G.J. KRIEGLSTEINER & W. WINTERHOFF – Ständerpilze: Leisten-, Keulen-, Korallen- und Stoppelpilze, Bauchpilze Röhrlings- und Täublingsartige. Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, G.J. (ed.) (2001) – Die Großpilze Baden-Württembergs. Band 3: GMINDER, A. & G.J. KRIEGLSTEINER – Ständerpilze: Blätterpilze I. Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, G.J. (ed.) (2003) – Die Großpilze Baden-Württembergs. Band 4: GMINDER, A. & G.J. KRIEGLSTEINER – Ständerpilze: Blätterpilze II. Stuttgart.